Aufruhr im Oktogon

1997 übernahm die rote Bank Austria im Handstreich die schwarze Creditanstalt. Schuld daran waren ÖVP-interne Eifersüchteleien, sagen prominente Akteure jetzt in einem neuen Buch.

VON HERBERT LACKNER

m klarsten formuliert es Walter Rothensteiner, damals eben bestellter Generaldirektor der Raiffeisen Zentralbank: "Es ist in Wahrheit an der bürgerlichen Seite gescheitert. Wolfgang Schüssel wollte nicht, dass wir die CA kaufen."

Der Banker, als nunmehriger Generalanwalt des Raiffeisenverbandes nicht eben ein erklärter Gegner der ÖVP, bezieht sich auf ein Ereignis, das 1997 die Volkspartei schwer erschütterte: die Übernahme der Creditanstalt durch die Bank Austria.

Die BA war selbst erst sechs Jahre zuvor durch die Fusion der kränkelnden Länderbank mit der gemeindenahen Wiener Zentralsparkasse entstanden. Und jetzt sollten rote Sparkassen-Fritze durchs vornehme Oktogon schlurfen, den achteckigen Veranstaltungssaal der gediegenen Creditanstalt-Zentrale am Wiener Schottentor? Dort, wo bisher nur das Klappern genagelter Schuhe auf teurem Marmor zu hören war? Ein Schaudern wogte durch Wiens Bürgertum.

Wolfgang Schüssels knapp zwei Jahre später vollzogener Seitenwechsel zur FPÖ wird in ÖVP-Kreisen noch heute auch mit der tiefen Kränkung durch den Koalitionspartner erklärt, der ihn nicht über die wahren Absichten der Bank Austria informiert habe.

Tatsächlich lief die Sache etwas anders, wie jetzt namhafte Akteure dieser Zeit in einem Interviewband erzählen. "Auf der Überholspur. Zeitzeugen über das Goldene Zeitalter der österreichischen Wirtschaft" heißt das im Molden Verlag erschienene Buch. Herausgegeben hat es Herbert Cordt, selbst eine der zentralen Figuren dieser Jahrzehnte: Als Mitarbeiter des jungen Finanzministers Hannes

Androsch, als Vorstandsmitglied bei PSK und Länderbank und Aufsichtsratschef der Radentheiner Heraklith (RHI) war Cordt nahe am Geschehen. Großes Geld machte er als Investor mit seinen Partnern Martin Schlaff und Josef Taus bei Mobilfunk-Deals am Balkan.

Auf die Idee, Erzählungen aus den Kajüten der österreichischen Wirtschaftskapitäne zu sammeln, kam Cordt, weil sich selbst ihm, dem alten Hasen, in persönlichen Gesprächen noch immer Neues auftat: "So erkennt man, dass die Dinge oft ganz anders gelaufen sind, als sie sich in der kollektiven Erinnerung darstellen."

Das gilt besonders für den Verkauf der Creditanstalt.

Die SPÖ/ÖVP-Koalition unter Kanzler Franz Vranitzky hatte 1991 beschlossen, den Staatsanteil an Österreichs Nobelbank zu senken: 49 Prozent des Grundkapitals und 70 Prozent der Stimmrechte sollten an den Bestbieter veräußert werden.

Die Investmentspezialisten von Goldman Sachs erstellten im Auftrag der Bundesregierung eine Liste von 74 potenziellen Investoren. Freilich zeigten sich bei engerem Kontakt nur sechs davon einigermaßen interessiert. Ernsthaft zuschlagen wollte niemand.

In Cordts Buch sagt nun Franz Vranitzky, er und sein Finanzminister Ferdinand Lacina hätten am liebsten die Credit Suisse an Bord geholt: "Ich wollte nicht bei allem, was grenzüberschreitend ist, immer Deutschland dabei haben." Vranitzky lud also Rainer Gut, den Präsidenten des Credit Suisse, nach Wien ein, um ihn maßgeblichen ÖVP-Vertretern vorzustellen. Der Altkanzler heute: "Zu diesen paar Leuten gehörten Bundesparteiobmann Erhard Busek und Nationalratspräsidentin Maria Schaumayer. Sie sagte Gut, er sei hier nicht erwünscht." Der Schweizer habe ihn danach angerufen und gemeint: ""Ich habe mir nicht vorgestellt, dass ich – wenn Sie mich einladen – hier nicht erwünscht bin.' Das war peinlich."

Busek, mit dem Vranitzky nicht schlecht auskam, habe ihn nachher um Verständnis gebeten: "Er hat gesagt: 'Die CA ist eine traditionell schwarze Bank. Ich kann das in meiner Partei nicht vertreten, wenn das keine schwarze Bank bleibt."

Die Möglichkeit dazu hätte es jedenfalls gegeben. Im April 1992 beschloss Raiffeisen, sich um die Creditanstalt zu bewerben. Der Plan: Raiffeisen bringt die RZB ein, wodurch dem Giebelkreuz 40 Prozent der CA zugefallen wären, in einem weiteren Schritt wollte man von der Republik genügend Aktien für eine Mehrheit erwerben. Dem Staat wären 25 Prozent plus eine Aktie geblieben, der Name Creditanstalt wäre mit dem Zusatz "Spitzeninstitut der österreichischen Raiffeisenbanken"erhalten worden. RZB-Aufsichtsratschef Christian Konrad sollte die Idee platzieren. Konrad in Cordts Buch: "Ich bin zuerst zu ÖVP-Obmann Busek gegangen, der 'Alles Gute' gesagt hat. Besonders interessiert schien er nicht, weil er gerade mit seiner Unterschriftenmappe beschäftigt war. Mir war das auch gar nicht un-

> recht, aber sagen musste ich es ihm. Ob er zugehört hat, war mir egal, ich wollte bloß nie von ihm hören müssen: ,Hör mal, das hast du mir gar nie erzählt."

Konrads nächste Station war Kanzler Vranitzky. Dieser vermittelte ihn an Finanzminister Ferdinand Lacina und ÖVP-Finanzstaatssekretär Johannes Ditz. Konrad heute: "Lacina hat gesagt: ,Diese Idee geht nicht.' Ditz hat sekundiert: ,Das geht sich nicht aus, ihr habt ja gar kein "bürgerliche Geld dafür.' Ich habe dann gemeint: ' Ihr habt ja alle Daten über die Bankenaufsicht, ihr wisst, was wir kön- sich vor dem nen, und was wir nicht können."

Erbitterter als der Widerstand der SPÖ gegen einen Raiffeisen-Einstieg war jener des ÖVP-Bürgerflügels. "Das Bekanntwerden des Angebots löste ein ÖVP-internes Erdbeben aus", schreibt der Salzburger Historiker Robert Kriechbaumer in seiner im Vorjahr erschienenen Geschichte der Kurzzeit-Regierung Klima/Schüssel: "CA-Generaldirektor Guido Schmidt-Chiari betrachtete das Angebot als unsittlich. Zudem mobilisierte er den ÖVP-Wirtschaftsbund als Verbündeten gegen eine drohende "Agrarisierung"."1)

Christian Konrad formuliert es in Herbert Cordts Buch noch deutlicher: "Was ich unterschätzt habe, war die Eifersucht in den Reihen der eigenen Partei. Für viele in der ÖVP konnte es nicht sein, dass Raiffeisen die Bank übernimmt. Der Wirtschaftsflügel war strikt dagegen."

Ex-Kanzler Franz Vranitzky nimmt für denselben Sachverhalt eine launige Anleihe in der Welt des Fußballs: "Das ist so, als ob Rapid

Zeitzeugen aus der Chefetage

annes Androsch bescheinigt Lseiner Partei, in der Verstaatlichtenkrise die Nerven verloren zu haben, der ehemalige Industriellen-Generalsekretär Herbert Krejci beschreibt die Faszination, die Bruno Kreisky auf seine Klientel ausübte, die Bankdirektoren Andreas Treichl, Karl Sevelda und Willibald Cernko denken über Österreichs Geldwirtschaft nach, Rudolf Streicher, Heinz Kienzl und Wolfgang Ruttensdorfer arbeiten Vergangenes auf: Herbert Cordt (Foto oben) und der ihn unterstützende Journalist Gerd Millmann haben für ihr Interviewbuch Größen der heimischen Ökonomie zusammengetrommelt. Ergänzt werden die Gesprächsprotokolle durch Essays des Zeithistorikers Oliver Rathkolb und des ehemaligen WIFO-Chefs Helmut Kramer.



Herbert Cordt (Hrsg.), Helmut Kramer, Gerd Millmann: Auf der Überholspur. Zeitzeugen über das Goldene Zeitalter der

österreichischen Wirtschaft", Molden Verlag, 314 Seiten, 34,90 Euro.

1) Robert Kriechbaumer: "Ständiger Verdruss und viele Verletzungen". Böhlau Verlag, 430 Seiten)

sich an der Austria beteiligt. Das ging nicht."

Als die Sache geplatzt war, erhielt Konrad einen Anruf von Bank-Austria-General Gerhard Randa: "Er hat gemeint ,Schade, mir hätte das gefallen, wenn du bei den G'nagelten einmarschiert wärst", erzählt der Raiffeisen-Grande im Buchinterview.

In der Folge bildete sich ein ÖVP-nahes Bieterkonsortium aus Erster Österreichischer Spar-Casse, EA-Generali, Wüstenrot, Oberbank, den Volksbanken und mehreren Industriellen. Wiewohl sich die Gruppe mit dem Label "Österreich-Lösung" schmückte, wurde die andere Hälfte des Konsortiums von der deutschen Commerzbank und der italienischen Mediobanca aufgefüllt. Wenig überraschend kam es rasch zu Meinungsverschiedenheiten, weil die Erste die Führungsrolle beanspruchte.

Die bürgerliche Interessentengruppe lähmte sich zunehmend selbst.

Nun wurden mit Zustimmung der ÖVP die stimmberechtigten 70 Prozent des Bundes von Finanzminister Viktor Klima ausgeschrieben (er war 1996 Lacina als Finanzminister nachgefolgt).

In Bankerkreisen war inzwischen durchgesickert, dass die rote Bank Austria an einer Creditanstalt-Übernahme bastelte. Raiffeisen-Chef Konrad kontaktierte ÖVP-Obmann Wolfgang Schüssel: "Ich

Lager" lähmte **CA-Verkauf** selbst.

habe ihm gesagt: ,Ich bekomme die Nachricht, dass ein paar Herren mit einer Flasche Champagner auf die Übernahme der CA angestoßen haben. Die sind schon ziemlich weit, deine Freunde in der Koalition.' Schüssel konnte das nicht glauben."

Als die Angebote am 16. Dezember 1996 geöffnet wurden, war alles klar: Die Bank Austria lag mit 16,7 Milliarden Schilling deutlich vor der Karl-Wlaschek-Stiftung und dem "Österreich-Konsortium". Die von der Republik beauftragte Investmentbank J.P.Morgan reihte die Bank Austria vor dem Konsortium und der Wlaschek-Stiftung. Franz Vranitzky, der sich wenig später aus der Politik zurückzog, war sich der Kühnheit der Aktion durchaus bewusst, wie er später in seinen Lebenserinnerungen schrieb: "In der Enge des österreichischen Zweilagerdenkens kam die Fusion einem Beben gleich. Die stolze Gründung des Hochadels in den Fängen der kommunalen Sozialisten!"

Vom kühnen Coup ist wenig geblieben: Schon drei Jahre später fusionierte sich die Bank-Austria-Creditanstalt überhastet mit der brustschwachen bayerischen Hypovereinsbank (HVB). 2005 schluckte die italienische Unicredit die HVB und damit auch die Bank Austria. Es ist eine Ironie des Schicksals, dass Cordts Buch just in jenen Tagen erscheint, in denen UniCredit die Tochter Bank Austria weiter abbaut. Was einmal Zentralsparkasse, Länderbank und Creditanstalt samt stolzen Industriebeteiligungen war, sind künftig ein paar geduldete Filialen und einige Bankomaten.

Ein Ruhmesblatt der österreichischen Wirtschaftsgeschichte war das alles nicht.